

Predigt zum Mitnehmen zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 14.06.2020

Es ist Sonntag – und wieder hängt da ein Umschlag an der Kirche, „Predigt zum Mitnehmen“ und jetzt sind wir schon mitten im Gespräch über den Predigttext – Du liest diese Zeilen, ich schreibe sie und habe dich dabei vor Augen und den Bibeltext im Kopf. Gott gebe seinen Frieden dazu. Und seine Gnade.

Und aus mir und Dir und allen, die diese Zeilen lesen und über den biblischen Text so ins Denken kommen, wird wieder Gemeinde. Gottes Wort verbindet uns, wo wir auch sind.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in der Apostelgeschichte, im 4. Kapitel, es sind die Verse 32-37.

Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes -, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Und mit Dir – verbunden mit Deiner Gemeinde und heute doch für Dich allein.

Ein Herz und eine Seele. Allen alles gemeinsam. Es wird geteilt. Keiner leidet Mangel. Alle haben, was sie brauchen. Und der Kopf ist frei für das Wesentliche: Die Auferstehung des Herrn weitererzählen. Große Gnade war bei ihnen.

Das Gesicht ist müde, die Augen schauen in eine andere Zeit. Die schwarze Wolljacke umschließt sie wie eine zweite Haut. Ganz gerade sitzt sie in ihrem großen Ledersessel – die rechte Hand liegt angespannt auf dem Tisch, fast scheint sie etwas in seine glänzende Oberfläche hineinzudrücken - einen unsichtbaren Gegenstand, vielleicht ein Stück Papier – von meinem Blick abgeschirmt. Sie weist mir wortlos mit der Linken einen Platz am Tisch zu. Ich setze mich - und noch bevor ich ein Wort sagen kann, lässt sie ihre Hand mit einer entschlossenen Geste über die Tischplatte auf mich zu gleiten. Verweilt kurz – sieht mir fest in die Augen. Nickt mir wortlos zu und gibt ihr Geheimnis preis: 50€ liegen da auf dem Tisch. Und mein Blick wandert fragend und ratlos zu meiner Vikariatsleiterin. Was soll ich mit dem Geld? Waren wir nicht gekommen, um über den Verstorbenen zu reden? Die nickt mir zu. Ich

nehme den Geldschein und lege ihn in meine Mappe. Ein Seufzen. Die Gesichtszüge werden weich. „Ich weiß ja gar nicht, wie ich ohne ihn weitermachen soll...“

„Das macht man hier so“, sagt sie, als wir das Haus verlassen. „Das ist eine Spende für unsere Kirchengemeinde, eine Form des Danks dafür, dass wir als Kirche in diesem Moment da sind...“ Ich höre die Worte und weiß nicht so recht, was ich denken soll...

Kirche und Geld. Ein schwieriges Thema.

Der erste Lohn! Plötzlich fühlt er sich ganz schön erwachsen. Was man mit dem Geld alles machen kann... seit Wochen kreisen seine Gedanken um diesen Moment. Jetzt hält er die Gehaltsabrechnung in Händen. 9% der Lohnsteuer Kirchensteuer... mal ehrlich, das ist ganz schön viel Geld für einen Gottesdienst am Heilig Abend und einen Gang übers Sommerfest pro Jahr, oder? – Und überhaupt: was könnte man damit alles kaufen... klar, glaubt er an Gott, aber dafür braucht er doch keinen Pastor, oder? – Gleich morgen tritt er aus. Nur der Oma erzählt er lieber nichts davon. Sie hat ihm damals 1000€ zur Konfirmation geschenkt. Er will sie ja nicht verletzen.

Geld oder Kirche? Ein schwieriges Thema.

133,30 Meter hoch – Goldmosaik, Stein neben Stein. 20 139 Meter zum Quadrat. Marmor, Glas, Malachit, Bronze, Silber, Gold und Edelsteine... Jedes Steinchen aus der Tasche der Gläubigen bezahlt. Unvergleichliche Kunstwerke: die Pieta, milchig weiß, hinter Panzerglas abgeschirmt, die Sixtina – in einer atemberaubenden Farbenpracht, Berninis Bronzealtar... Superlative, Handwerkskunst... Die Wölbung der Kuppel bringt das Gloria zum Klingen und Weihrauch liegt in der Luft...

Nur abends, wenn die Schritte der Besucherströme verhallen, hört man sie manchmal leise – mehr Frage als Vorwurf, dies Stimme: „Woran Du dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist dein Gott...“ (Martin Luther) und die Mauern sind so prächtig und so beeindruckend, dass kein Zimmermann sich hier je zuhause gefühlt haben kann... und trotzdem sind es Zimmermänner und Bauern, Fürstinnen und Tagelöhner, die Münze für Münze in den Kasten geworfen haben, bis diese Kirche gebaut werden konnte. Auf ihren Schultern ruht jeder einzelne Stein – für ihren Gott, der so fern ist und sich doch in einer Krippe findet, für die Heiligen, die für sie bitten sollen.

Kirche und Geld. Ein schwieriges Thema.

Wir selbst sind ja nicht in der Kirche... Aber natürlich werden die Kinder getauft, und in den Konfirmandenunterricht werden sie auch geschickt – man will ihnen ja nichts vorenthalten... zum Krabbelkreis ins neugebaute Gemeindehaus. Die Fußbodenheizung ist so schön warm und der Raum so freundlich... In der Adventszeit ganz vorne mit dabei. Ist so romantisch, mit den vielen Lichtern – und die Kinder freuen sich so. Geht auch alles, ohne Mitglied zu sein.

Dass aber für jede Stunde Konfirmandenunterricht das Gehalt einer Pastorin bezahlt werden muss, Material und Räumlichkeiten von der Gemeinde bereitgestellt werden, dass hinter all den Angeboten viel Engagement steckt und auch viele Voraussetzungen erst einmal geschaffen werden müssen, das

sehen manche nicht. Jeden Teller haben unsere Kirchenmitglieder im Gemeindehaus gespendet. Jeden Stuhl, jeden Tisch, das freundliche, kindgerechte Spielzeug, den Wickeltisch, die Liederbücher für die Konfis, die Ausbildung für die Teamer*innen, die Stunden der Pfarramtssekretärin und der Küsterinnen – alles aus Beiträgen der Mitglieder. Versteht mich nicht falsch: ich lasse mir ja auch gerne etwas schenken. Aber ungefragt Nehmen und sich-Schenken-lassen macht einen Unterschied.

Geld und Kirche – ein Thema.

Das, was uns da aus der ersten Gemeinde beschrieben wurde, das klingt idyllisch: jeder bekommt das, was er braucht. Keiner beharrt darauf: das ist aber meins. Ich will aber den größten Teil. Keiner muss Mangel leiden! Genug für alle – weil alle teilen und alle gesehen werden.

Und die Apostel bezeugen die Auferstehung des Herrn – mit großer Kraft – und große Gnade war bei ihnen allen.

Es war der Anfang. Das Geld war die geringste Schwierigkeit. Sie waren überzeugt davon, eine Gemeinde zu sein. Kannten sich, standen für einander ein.

Da sind noch keine Gotteshäuser zu unterhalten, keine Mindestlöhne zu zahlen, da gibt es noch keine Kunst, bei der die Sicherheitsvorkehrungen im Jahr allein so viel kosten, wie eine Kleinfamilie zum Leben braucht. Da werden noch alle gesehen – die Gemeinde umfasst vielleicht 30, 50 Leute, und nicht über 2000. Da muss noch keiner in die Datenbank schauen um zu erfahren, wer zur Gemeinde gehört. Da schaut man sich noch ins Gesicht. Sieht sich. Kennt sich.

Dann wurden es mehr. Dann kamen viele, viele Menschen dazu.

Die Hauskirchen reichen nicht mehr. Bauplätze werden gesucht. Neue Mauern errichtet. Jede Kirche, auch unsere hier auf dem Steimbker Berg, ist mit dem Geld der Gläubigen gebaut. Jeder Gemeindebrief wird mit ihm gedruckt.

Kirche braucht Geld. Wie sonst soll sie Beratungsangebote, Seelsorge, Kindergärten, Gottesdiensträume, Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Ausbildungsmöglichkeiten, unbürokratische Hilfen und und und auf die Beine stellen?

Die ersten Christen haben geteilt. Haben das, was sie hatten, so verwendet, das jeder das hatte, was er zum Leben brauchte. So erzählt es die Apostelgeschichte.

Das Problem ist nicht, dass Kirche Geld braucht.

Ich glaube, das Problem ist, dass wir aus den Augen verlieren, wer hinter dem Begriff „Kirche“ steht. Dass das nicht „die da oben“ sind, sondern dass wir mit diesem Geld unserem eigenen Glauben Freiheit und Heimat geben. Wir sind Kirche.

Goldene Badewannen und Ablassbriefe hinterlassen im Denken vieler einen viel deutlicheren Eindruck als die Brunnen, die irgendwo gegen die Dürre gebohrt werden, gute Kinder- und Jugendarbeit, die den Jugendlichen das Gefühl vermittelt: da gibt es mehr als nur Konkurrenz und Forderung, da kann ich hinkommen, so wie ich bin, oder die Predigt zum Mitnehmen in meiner Hand.

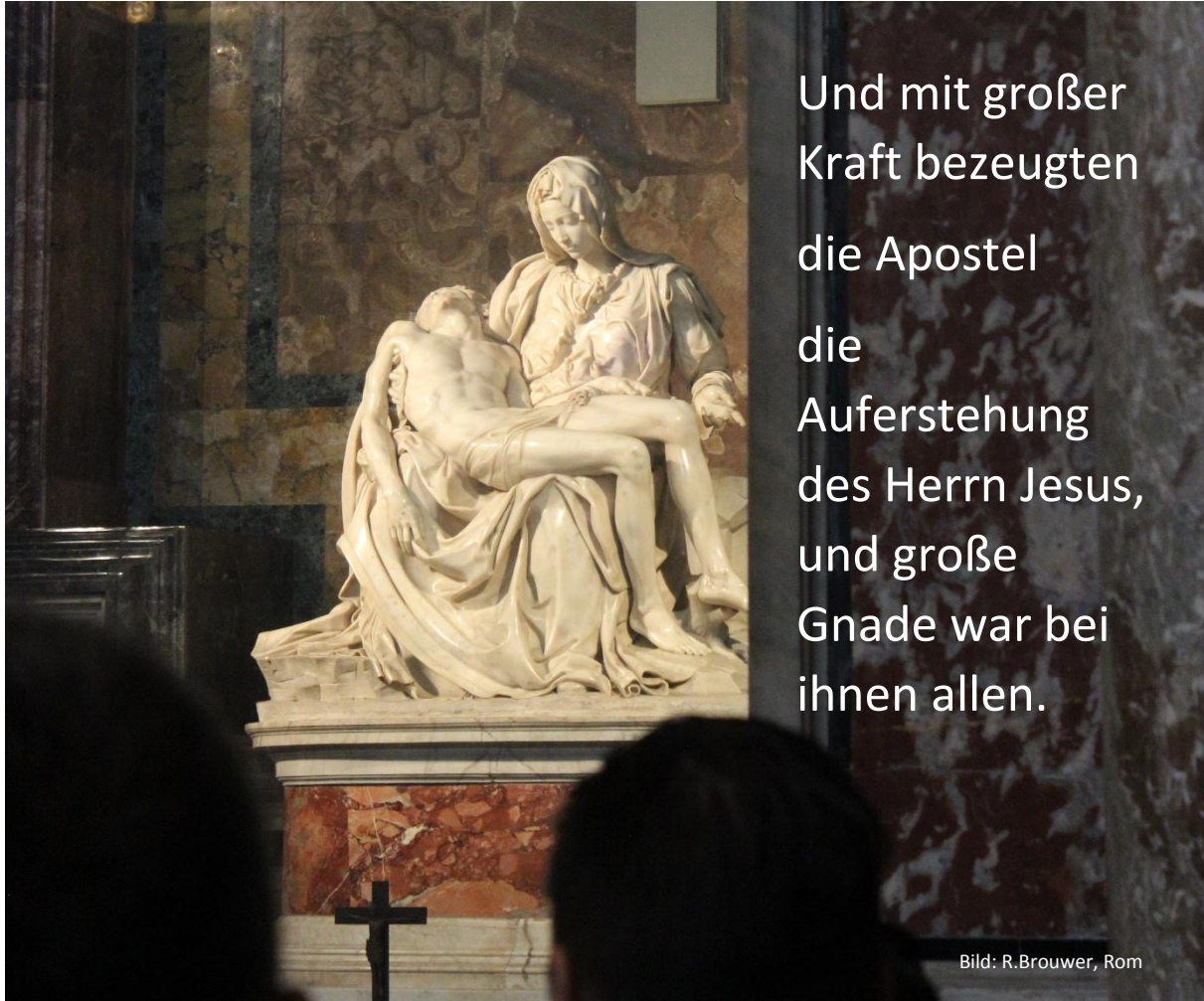
Was, wenn wir nicht immer nur darauf schauen würden, wo wir zu kurz kommen, sondern den Blick dafür weiten würden, wo wir etwas zu geben haben?

Was, wenn wir nicht von allem den Preis abschätzen würden, sondern zuerst einmal den Wert ermessen würden?

Wie viele Mütter haben wohl schon vor ihr gestanden – der Pieta, milchig weiß – und haben ihre eigene Trauer in ihren Gesichtszügen gespiegelt gesehen?

Wer könnte sagen, dass sie nicht nötig ist?

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



<http://gemeinsam-glauben.wir-e.de>

Diese Predigt findest Du auch auf der gemeinsamen neuen Homepage der Kirchengemeinden Steimbke und Rodewald, die wir genau für diesen Zweck eingerichtet haben.

Wir sind Christ*innen - unser Glaube verbindet uns - an welchem Ort wir auch sind.

Unser Glaube braucht Raum – deswegen haben wir uns entschlossen, immer **freitags** für eine Stunde unsere Kirchen zum stillen Gebet mit den notwendigen Sicherheitsvorkehrungen zu öffnen.

Die St Aegidien-Kirche in Rodewald und die St Dionysius-Kirche in Steimbke sind von 18-19 Uhr geöffnet. Hier hast Du die Möglichkeit, eine Kerze für dein Gebet anzuzünden und eine Gebetsbitte dazulassen.

Gemeinsam hoffen. Beten. Glauben. Das ist Gemeinde.

Sei behütet!

Pastorin Rebekka Brouwer